

Moorschutz = Klimaschutz

Bei allen technischen Raffinessen, die der Mensch entwickelt, um den Klimawandel zu stoppen, ist schlichter Naturschutz auch eine der Lösungen. Denn: Landschaften – Böden, Wälder, Ozeane – sind Kohlenstoffspeicher und damit Bremsen für den Ausstoß von Treibhausgasen. Moore sind ganz vorne mit dabei und halten den Kohlenstoff in ihren Torfkörpern fest. Nur 3 Prozent der Landfläche weltweit besteht aus Mooren, dennoch speichern sie doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder der Erde zusammen. So gilt im Umkehrschluss: Jedes Moor, das Wasser verliert, setzt Kohlenstoff frei. Er kommt dann mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung, und das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) entsteht. Moor-Renaturierungsprojekte, von denen es inzwischen viele gibt, sind daher wichtig für die Eindämmung des Klimawandels.

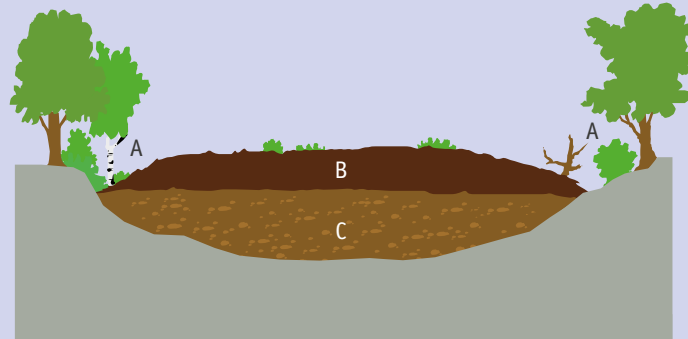
Das Schutzgebiet im Kürze

Größe: Bereich Melbecker Moor: 115 ha

Lage: Südlich von Melbeck bei Lüneburg

Schutz: Das Landschaftsschutzgebiet besteht

aus zahlreichen einzelnen Gebieten rund um Lüneburg, die unter einer einzigen Schutzgebietsverordnung zusammengefasst wurden. Es beinhaltet neben den zum europäischen Schutzgebietsnetz NATURA 2000-Gebieten FFH 071 Ilmenau mit Nebenbächen, FFH 212 Gewässersystem der Luhe und der unteren Neetze sowie FFH 232 Laubwälder am Einemhof und Kranichmoor insbesondere Gebiete, die wegen der Vielfalt, Eigenart und Schönheit oder der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Landschaft schützenswert sind.



Niedersachsen – besondere Verantwortung im Moorschutz

Niedersachsen kommt besondere Verantwortung im Moorschutz zu. Rund 400.000 Hektar Moorfläche entfallen auf dieses Bundesland – von geschätzt 1,5 bis 1,8 Millionen Hektar in ganz Deutschland. Fast alle sind durch Entwässerung geschädigt und werden heute land- oder forstwirtschaftlich genutzt. Auch Torfabbau findet nach wie vor für den Gartenbau statt.

Doch das Problem ist erkannt: Mit Rindenumus, Naturton oder Kokosfaser versuchen Anbieter von Gartenerde, die Wasserspeicherkraft des Torfes im Gartenbau zu ersetzen. Gleichzeitig hat das Land Niedersachsen schon seit den 1980er Jahren ein Moorschutzprogramm aufgelegt, das fortlaufend und dauerhaft möglichst torfschonende Bewirtschaftungsformen fördern soll. Die Bundesregierung einigte sich darüber hinaus 2022 auf eine Moorstrategie mit Maßnahmen zum Schutz intakter Moore sowie für die Wiederherstellung und die nachhaltige Bewirtschaftung bisher entwässerter Moorböden.

Hochmoore – Ergebnis einer jahrtausendelangen Entwicklung

Während Niedermoore eine Verbindung zum Grundwasser haben, speisen sich Hochmoore nur durch Regenwasser. Die Übergänge der Moortypen sind oft fließend.

Hochmoore entwickelten sich nach der letzten Eiszeit. In nassen Stellen siedelten sich erste Torfmoose an. Die Stellen verlandeten, weil abgestorbene Pflanzen durch den hohen Wasserstand nicht abgebaut wurden. Das organische Material – der Torf – blieb liegen.

Als Hochmoore sich ungestört entwickeln konnten, betrug das Wachstum im Schnitt einen Millimeter pro Jahr.

Zeichnung

- A) Strauch- und Baum-Vegetation nur in den Randbereichen
- B) Hochmoortorf
- C) Niedermoortorf

Das Melbecker Moor und der Energiehunger der Industrialisierung

Moore waren seit Beginn der Industrialisierung erheblichem Nutzungsdruck unterworfen. Meterhoher Torf war der Brennstoff der Vergangenheit. Die unzugänglichen Flächen waren später – trotz des Aufwands der Entwässerung – begehrt für die Landwirtschaft. So ist es heute vielerorts so, dass nur noch Straßennamen an ehemalige Moore erinnern. Das Melbecker Moor wurde im 19. Jahrhundert Opfer des Energiehungers der Lüneburger Saline. Im 20. Jahrhundert entwässerte und kultivierte man es bis auf wenige Restflächen. Heute soll wegen der großen Bedeutung von Mooren für den Klimaschutz eine weitere Entwässerung in jedem Fall vermieden werden. Perspektivisch könnte es im Melbecker Moor zu einer Revitalisierung kommen.



Wollgras – typische Moorpflanze.

Herausgeber:

Naturparkregion
Lüneburger Heide e.V.
Schloßplatz 6
21423 Winsen (Luhe)
info@naturpark-lueneburger-heide.de
www.naturpark-lueneburger-heide.de

In Kooperation mit:

Landkreis Lüneburg
Untere Naturschutzbehörde (UNB)
Auf dem Michaeliskloster 4
21335 Lüneburg
umwelt@landkreis-lueneburg.de
www.landkreis-lueneburg.de



LANDKREIS LÜNEBURG

Landschaftsschutzgebiet
des Landkreises Lüneburg



Stadt . Land . Fluss

Unser Naturerbe im Landkreis Lüneburg



Willkommen im Landschaftsschutzgebiet des Landkreises Lüneburg, Bereich Melbecker Moor

Titelfoto © Naturpark Lüneburger Heide, Gestaltung: Hattveker.de, gedruckt auf 100% Recyclingpapier, 2. Auflage 2024.



LANDKREIS LÜNEBURG



© Naturpark Lüneburger Heide

Landwirtschaft und Moorvegetation – wie könnte die Nutzung der Zukunft aussehen?

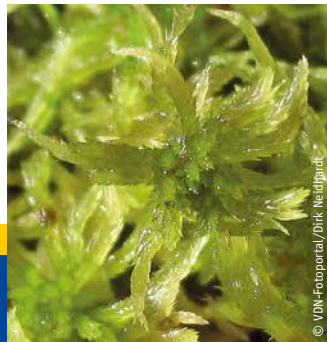
Chance für Landwirte?

Nun, da die Menschen erkannt haben, dass Moore eine wichtige Kohlenstoffsene gegen den Klimawandel sind, diskutieren Wissenschaft und Praxis über die Art der Landwirtschaft in moorigen Gebieten. Gleichzeitig versuchen mehr und mehr Wiedervernässungsprojekte, Moore in einen naturnahen Zustand zurückzusetzen.

Das A und O bei der Revitalisierung von Mooren ist es, Wasser in der Fläche zu halten. Siedeln sich dann wieder torfbildende Pflanzengesellschaften an, kann das Moor auch seine Eigenschaft als Kohlenstoffsene erneut entfalten und zum Klimaschutz beitragen. Sind ehemalige Moorstandorte zu stark entwässert worden, ist der ursprüngliche Zustand allerdings nicht wiederherzustellen. Es ist etwa wie mit einer Blume, die lange nicht gegossen wurde: Irgendwann nimmt die Erde im Topf das Wasser einfach nicht mehr auf.

Ernte von Torfmoos statt Kartoffeln

Die Hoffnung für die ursprünglichen und die zu revitalisierenden Moorstandorte liegt darin, die eigentliche Moorvegetation landwirtschaftlich zu nutzen – ohne die Natur zu zerstören. Landwirtschaft auf nassen Moorstandorten wird Paludikultur genannt. Torfmoose könnten dabei zum Beispiel für den Gartenbau geerntet werden. Der Sonnentau, eine typische Moorpflanze, ließe sich für die Arzneimittelproduktion regelrecht anbauen. Röhricht, Schilf und Rohrkolben könnten zu Dämmstoff oder Dacheindeckung werden.



© VDN-Fotoportal/Dirk Weddjarot

Torfmoos.

An der Birke lauschen

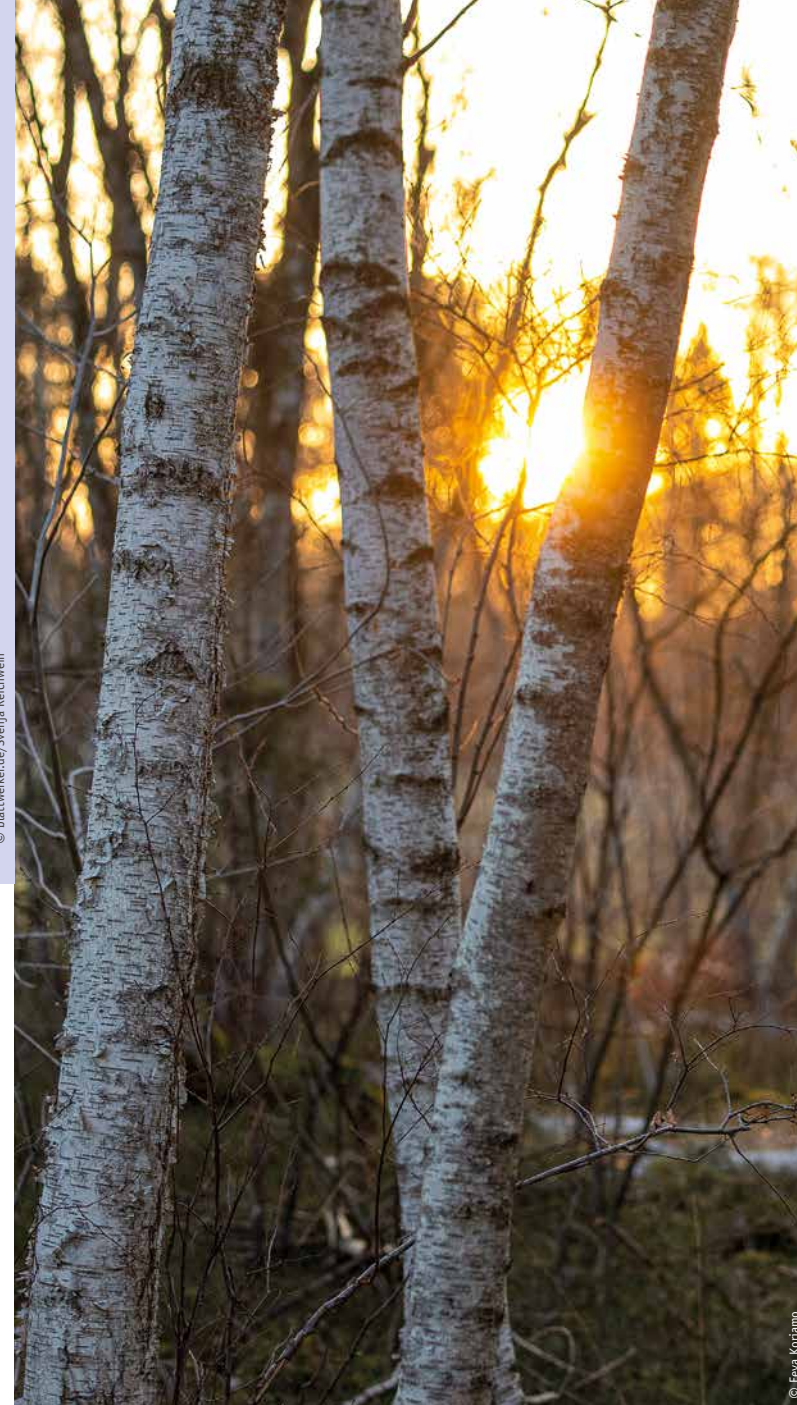


© Blattwecker.de/Svenja Reichwein

Im Frühjahr können Menschen mit guten Ohren hören, wie die Lebensäfte der Birke von den Wurzeln in die Krone schießen. Ein Glucksen und Rauschen ist zu vernehmen, wenn man das Ohr an einem sonnigen Tag an den Stamm legt. Einfach mal ausprobieren – im Zweifel hilft ein Stethoskop.

Birke – Dienstleisterin der Menschen

Die Birke ist ein Beispiel dafür, wie umfangreich auch Pflanzen der Moorrandgebiete für die Menschen von Nutzen waren – und sind. Sie ist eine Baumart, die im Melbecker Moor über Jahrtausende in verschiedenen Bruchwaldphasen immer wieder auftauchte. Ihr Holz lässt sich leicht bearbeiten und war beliebt bei Drechslern oder Möbelherstellern. Die Rinde ist gegen Pilzbefall überaus resistent und außerdem wasserundurchlässig – perfekt, um damit Dächer einzudecken. Birkensaft war pur zu genießen. Mit Zucker ergab er feinen Wein und Champagner. Heute findet sich Birkensaft in Haarwasser, Badezusätzen und Duschgel. Die Kosmetikindustrie in Deutschland verarbeitet dafür pro Jahr ungefähr 85.000 Liter Birkensaft.



© Eeva Kotjamo

Birken sind leicht an ihren weißen Stämmen zu erkennen.



Ausstellungsbereich zum Melbecker Moor im Museum Lüneburg mit einem original Bodenprofil (Foto unten).

Besondere Moorgeschichte

Mit Hilfe eines Bodenprofils lässt sich die Entstehungsgeschichte des Melbecker Moores rekonstruieren. In zwei Besonderheiten unterscheidet es sich von einer typischen Hochmoorbildung.

Klassisch der Beginn: Vor rund 12.000 Jahren verlandete ein nach-eiszeitlicher See. Erste Kiefern, Zwergbirken und auch Torfmoose lassen sich nachweisen. Anstatt sich nun kontinuierlich zu einem Hochmoor zu entwickeln, kommt es aber vor rund 10.000 Jahren zu einer Wiedervernässung, deren Ursache bis heute ungeklärt ist. Auch der neue See verlandet schließlich, und Bruchwälder verschiedener Prägung wechseln sich ab. Ungewöhnlich ist das massenhafte Auftreten von Zwergbirken auch in der jüngeren Moorgeschichte. Erst um 600 v. Chr. beginnt das ungestörte Hochmoorwachstum. Bis 1800. Dann wurde der Energiehunger der Saline in Lüneburg so groß, dass auch das Melbecker Moor abgetorft wurde. Rund 60 Jahre lang war sein Torf Brennstoff für die Salzgewinnung – bis auf Steinkohle umgestellt wurde. Im 20. Jahrhundert sorgte schließlich die Entwässerung für Weide- und Ackerbau für das heutige Aussehen der Landschaft.



© Peter Eberts